Dresden 1882.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Nummer 10 Pfge.
Auflage **37000** Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux d. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Klich in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

27. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 5 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Franco-Einsendung. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einer Zeitung die Petitzeile 20 Pf.

Hôtel zum Bad in Tharandt.
Heute, sowie jede Mittwoch
Grosses Kur-Concert.
Anfang ½5 Uhr Nachm. Nach dem Concert Reunion.
Hochachtungsvoll **H. W. Donner.**

Ueber die Höhe der Kosten, welche die Einrückung von Annoncen verursacht, ertheilt Auskunft, sowie zuverlässigen Rath hinsichtlich bestgeeigneter Blätter die
Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler in Dresden,
Wilsdrufferstrasse 39, I, vis-à-vis Hôtel de France.

Die
Tapisserie-Manufactur
von
Hartmann & Saam,
Schlossstrasse 17, gegenüber dem kgl. Schloss
stellt nach beendeter Inventur einen grossen Posten Stickereien weit unter Kostenpreisen zum Ausverkauf.

25 Briefbogen und 25 Couverts, engl. Format, mit Monogrammen (2 beliebige Buchstaben verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 M. Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
Wilsdrufferstrasse, Ecke der Sophienstrasse. **J. Bargou Söhne,** **Wilsdrufferstrasse,** Ecke der Sophienstrasse.

Nr. 193. Witterung vom 11. Juli: Barometer nach Oscar Bölsit, Wallstraße 19: 756 Mill., seit gestern 2 Mill. gefallen. Thermometerstr. u. Niedrigst.: Temp. 16,7 Gr., niedr. Temp. 9,5 Gr., höchste Temp. 2[illegible] Gr. West-Wind. Heiter. Aussichten für den 12. Juli: Südwest frisch, veränderliche Bewölkung, meist trocken locale Gewitterregen nicht ausgeschlossen, warm. **Mittwoch, 12. Juli.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Schießen die Engländer? Diese Frage beherrscht ausschließlich die politische Situation. Antwort kann nur der Telegraph ertheilen. Admiral Seymour benutzte die letzten Tage, um seine Flott klar zum Gefecht zu machen. Der Hafen und die Rhede von Alexandrien wurden von allen Kauffahrteischiffen und den Postdampfern geräumt; es blieben nur die Panzergeschwader Englands und Frankreichs zurück, sowie die vereinzelten Kriegsschiffe, welche Deutschland, Oesterreich, Italien, Spanien, Griechenland und die Vereinigten Staaten Nordamerikas dorthin postirt hatten, theilweise als Zeugen der Ereignisse, theilweise behufs Schutzes ihrer Landesangehörigen. Sobald es unzweifelhaft, daß der englische Admiral das Feuer seiner Armstrongs gegen die Schanzen der Egypter eröffnet, dampft auch die französische Armada ab. Das Bombardement soll einzig das Heldenstück der Engländer sein. Alexandrien selbst ist von allen Europäern geräumt. Einzig ein Dutzend barmherziger Schwestern aus Deutschland halten mit Todesverachtung aus, dem Schrecken der englischen Bomben und der Wuth des entfesselten egyptischen Pöbels trotzend, um in Spitälern den Werken christlicher Menschenliebe sich zu widmen. Die Erklärungen der englischen Minister im Parlamente: es sei schmerzlich, Gewalt gegen einen Schwächeren anzuwenden, aber es ginge nicht anders — charakterisiren sich von selbst als heuchlerisches Phrasenwerk. Vergebens hatten die Generalkonsuln Frankreichs, Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands und Italiens unter Führung Frankreichs in einer Eingabe den englischen Admiral um Aufschub des Bombardements gebeten, indem sie darauf hinwiesen, daß sie den Engländern eine völlige Garantie für das Aufhören der Befestigungsarbeiten zu bieten im Stande wären. Der Engländer lehnte dies kalt ab, er werde lediglich die Befestigungen bombardiren und das Eigenthum und Leben der Europäer nicht beschädigen. Auch beabsichtige er keine Landung. Man kennt diese Redensarten. Haben die englischen Bomben die Artillerie der Egypter zum Schweigen gebracht, so ergiebt sich von selbst die gebieterische militärische Nothwendigkeit, dafür zu sorgen, daß nicht unbesehends die Egypter sich dort wieder einnisten. Die Besetzung jener alexandrinischen Befestigungsarbeiten durch englische Rothröcke versteht sich nachher von selbst. Die europäische Konferenz kommt mit ihren Beschlüssen einstweilen zu spät. Hat sie England nicht von gewaltsamer Selbsthilfe abzuhalten vermocht, so werden auch ihre späteren Rathschläge in den Wind gesprochen sein. Die Pforte thut zwar so, als wolle sie ein Expeditionscorps nach Egypten senden, aber Niemand weiß zu sagen, was es noch dort soll. Gingen nicht England und Frankreich darauf aus, Egypten auch fernerhin auszubeuten, so wären geordnete Verhältnisse recht wohl auf einer billigen Basis daselbst herzustellen gewesen. Das Verlangen der Egypter, frei zu werden von der rohen türkischen Soldateska und loszukommen von der Blutsaugerei der Londoner und Pariser Rothschilde und ihrer Genossen, kann einem Tadel nicht unterliegen. Auf die Kultur Europas, auf die wissenschaftlichen Leistungen abendländischer Techniker haben die Egypter niemals verzichten wollen; sie könnten es nicht, sonst ginge ihr blühendes Reich dem Geschicke von Persien und Marokko entgegen, die trotz aller Naturreichthümer jämmerlich verarmen und immer häufiger von Mißernten heimgesucht werden. Doch diese Betrachtungen kommen zu spät, sobald die englischen Kanonen gedonnert. Wenn ungeachtet der hochgradigen Spannung der ernsten Lage trotzdem nur geringe Befürchtungen einer ganz Europa in Mitleidenschaft ziehenden Friedensstörung auftauchen, so beweist dies die Stärke des allgemeinen Friedensbedürfnisses, welches schließlich auch aller Unfähigkeit der Diplomaten-Konferenz dem englischen Raubthiere die sichere Beute aus dem Rachen reißen wird.

General Skobeleff war schon lange von Todesahnungen erfüllt. Es ist zwar natürlicher, daß ein Soldat, der von diesem Erdball abspazieren will, eher zur Pistole, als zur Giftphiole greift, aber die russischen Verhältnisse wollen eben nicht mit europäischem Maßstabe gemessen sein. Skobeleff führte, das wurde ihm schon bei Lebzeiten vorgehalten, ein ausschweifendes Leben. Den wilden Fanatismus, der aus seinen Brandreden hervorbrach, holte er nicht selten aus der Champagnerflasche. Kenner oratorischer Leistungen wollten sogleich aus seiner berüchtigten Pariser Rede etwas Wuttki herausgerochen haben. Eine wohlwollende Lesart erklärte die Excentricitäten Skobeleffs im Liebesgenuß und Trinken, seine Gewaltleistungen im Reiten, Schwimmen, Marschiren ꝛc. als Betäubungsmittel für die blutigen Erinnerungen, die ihn aus seiner kriegerischen Laufbahn her peinigten. Es wäre psychologisch sehr wohl erklärlich, wenn Skobeleff Hand an sich selbst gelegt hätte. Ein Mann, welcher in frivol begonnenen Kriegen nur den nutzlos greulichsten Massenmord als Ideal kannte; ein Mann, welcher nach eigenem Geständniß in Geok-Tepe 30,000 Weiber, Kinder und Hilflose hinschlachten ließ, um ein „abschreckendes Beispiel" zu geben, — ein solcher Mensch kann schließlich wohl von den Furien gepackt werden, so daß er seinem jammervollen Leben selbst ein Ende macht. Die zürnenden Schatten der von ihm vor Plewna, im Balkan, vor Allem aber in Turkestan und Tekke-Lande sinnlos Hingeschlachteten mögen ihn selbst in jenem Freudenhause nicht verlassen haben, in welchem er nach einer toll durchschwärmten Nacht zum Giftfläschchen gegriffen haben soll. Die Enthüllungen über seine Verbindung mit den Nihilisten mögen ihren Antheil an dem Selbstmorde Skobelefs gehabt haben. **Die Betheiligung des russischen Hofes an Skobeleffs Leichenfeier, das Beileidschreiben des Zaren an Skobeleffs Schwester entkräften diese Bemerkungen nicht.** Seit dem Abgange Ignatieffs **hat das russische Verschwörungswesen entweder einen ganz neuen Aufschwung genommen oder der Zar ist mit Hilfe des Grafen Tolstoi** den letzten und geheimsten Verzweigungen der Revolutionspartei mit den höchstgestellten Personen seines Reiches endlich auf die Spur gekommen.

Im deutschen Vaterlande geht es ziemlich still her. Das Geknatter der Flintenschüsse, welche die preußische Regierung und die Centrumspresse wechseln, unterbricht nur vorübergehend die Ruhe. Beide Theile werfen einander vor, Schuld zu tragen an dem Scheitern der Friedensverhandlungen in Rom. Beide haben dabei gar nicht so Unrecht. Die preußische Regierung mußte den Kürzeren ziehen, indem sie sich überhaupt in Unterhandlungen mit Rom einließ. Dabei hat noch kein Staat Seide gesponnen. Glücklicher und für ihre katholischen Unterthanen wirksamer würde Preußen operirt haben, sobald es die Falk'schen Maigesetze aller Auswüchse und unnöthiger Härten freiwillig und selbstständig im Wege der Landesgesetzgebung entkleidet hätte. Dabei hätte sich für die religiösen Bedürfnisse der preußischen Katholiken genugsam sorgen lassen, ohne dem Papste Einwirkung auf die Landesgesetzgebung zu gewähren. Der Papst mißbrauchte die ihm gewährte Gunst durch Festhalten an unerfüllbaren Forderungen; Rom kennt in seiner Herrschsucht kein Maß. Die Landesgesetzgebung ist aber ein Hoheitsrecht, das anzutasten kein Staat einer fremden Gewalt auch nur vorübergehend oder bedingungsweise und um Gegenleistungen herauszulocken gestatten sollte.

Zu den Meldungen, daß die Geschäfte jetzt wirklich besser gehen, liefert die Tabakindustrie neuerdings auch einen Beitrag. Seitdem das Tabakmonopol klaftertief eingescharrt wurde, kehrte das Vertrauen in diese vielgeplagte Industrie zurück. Sie hofft, daß es nunmehr mit dem „Bluten" ein Ende hat, sie fühlt sich auch vor allerhand Besteuerungskunststücken sicher. Stetigkeit kehrt in ihren Geschäftsbetrieb zurück, es lassen sich wieder Kalkulationen entwerfen, die Bestand versprechen. Möge das Gefühl der Sicherheit, diese unentbehrliche Basis alles gewerblichen Gedeihens, auch dem Gewerbefleiß im Allgemeinen werden! Hierzu aber ist die Ordnung aller gewerblichen Verhältnisse auf den Grundlagen genossenschaftlicher Korporationen die unerläßliche Voraussetzung. Der Bauernstand in Preußen hat die Nothwendigkeit einer Organisation seiner Berufsinteressen begriffen und schließt sich in verschiedenen Provinzen zu Bauervereinen zusammen. Sollten sich die Handwerker von den Bauern an Intelligenz und Rührigkeit übertreffen lassen?

Hingegen verzeichnet man aus Baden mit vollem Rechte als ein ungünstiges Zeichen der jetzigen Zeitrichtung und der Verhältnisse in Ackerbau und Gewerbe die Ueberfüllung der Gymnasien, den ungesunden, zu starken Zudrang zum Studium. Die Nothlage des Bauernstandes und des Gewerbes, häufig auch die Vorbildung und Ueberbildung der jungen Leute schon in der Volksschule, die sich dann für einen Bauern oder Handwerker zu gut dünken, treibt so viele zum „Studium". Das Studium ist vielen von ihnen jedoch nicht die hohe, die himmlische Göttin, sondern eine tüchtige Kuh, die sie mit Butter versorgen soll. Aber selbst mit dieser „Versorgung" wird es mit der Zeit sehr schlecht. So haben z. B. in Baden gegenwärtig 33 Rechtspraktikanten das Referendarexamen bestanden — eine Unmasse Jurastudirender folgt diesen auf dem Fuße und wartet vielleicht 10—12 Jahre später vergeblich auf ständige Anstellung. Noch schlimmer aber als bei diesen zukünftigen Beamten gestaltet sich die Aussicht bei jenen, die sich verleiten ließen, von der Obersekunda weg zu irgend einem Steuer- oder Finanzfach, Domänenverwaltung überzutreten, um da eine Stellung zu gewinnen. Aehnlich stehts mit dem Juristenüberfluß in Preußen und gewiß auch in Sachsen. In Weimar aber warnt die Regierung ausdrücklich vor Ergreifung der überfüllten Forstcarrière. Die gelehrten Berufe lauten über, der schaffende Gewerbefleiß könnte recht gut einen Zuwachs hochgebildeter Elemente gebrauchen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 11. Juli.

Berlin. Die Beschießung der Befestigungswerke von Alexandrien hat am Dienstag Morgen begonnen. Die zweite Ausgabe des „Standard" enthält ein Telegramm, datirt vom Bord des „Invincible" ½8 Uhr Morgens, welches besagt: Die Panzerschiffe „Alexandria", „Sultan" und „Superb" eröffneten die Beschießung. Die egyptischen Batterien antworteten sofort, aber ihre Schüsse erreichten zuerst die Schiffe nicht; alsdann betheiligte sich der Rest der Flotte an der Beschießung. Der Geschützkampf wurde ½8 Uhr allgemein. Nachdem die Kanonade 20 Minuten gewährt, verstummte das Feuer zweier Festungswerke. Das Fort „Pharos" scheint schwer beschädigt. Die Schiffe blieben unbeschädigt. (?)

Berlin. Kaiser Wilhelm wird nach Beendigung seiner Badekur in Gastein dem Kaiserlich österr. Hofe etwa Anfang der zweiten Augustwoche von Salzburg aus einen Besuch in Ischl abstatten. Als Ziel der beabsichtigten Reise des österreichischen Kaiserpaares nach Italien wird Florenz genannt und als Zeitpunkt die erste oder zweite Septemberwoche bezeichnet.

Paris. Nach der „Agence Havas" wolle England durch das Bombardement Alexandriens nur einen Druck auf die Türkei ausüben, um deren dilatorische Manöver zu verhindern und sie somit zur Intervention zu zwingen. Die Entschließung des Sultans zur Intervention wird bezweifelt.

Alexandrien. Das Fort Aida in der Nähe des Khedivepalais ist in die Luft geflogen. Seymour verbot den Handelsschiffen in den Suezkanal einzulaufen. Der Brittenkonsul in Port Said verbot gestern den Schiffen die Einfahrt in den Kanal. Die Besetzung des Kanals wird erwartet. Die Europäer verlassen schaarenweise Port Said und begeben sich auf die Schiffe im Hafen.

Berliner Börse. Das Bombardement Alexandriens schien auf die Börse nur einen geringen Eindruck zu machen. Die Haltung war eine abwartende, die Course konnten sich vielfach trotz der Geschäftsstille behaupten. Creditactien schlossen mit einer Einbuße von 3½ M., während Franzosen mit einem Gewinn von 3½ M. aufgingen. Oestern. Bahnen waren überhaupt recht fest, nur Lombarden gingen um 1½ M. zurück. Von deutschen Bahnen waren Oberschlesische höher, Marienburger und Ostpreußische niedriger. Banken schwankend, Kassawerthe behauptet. Bergwerke und Industrien fest. Deutsche Fonds unverändert, still, fremde meist gut behauptet.

Frankfurt a. M., 11. Juli, Abends. Credit 270¾. Staatsbahn 268¾. Lombarden 114¾. Ober Pole —. Cent. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 270. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. Ital. Rente —. Ober Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 5. Orientanleihe —. Ungarische Papierrente —. Lombarden —. Disconto —. Kupfer 56¾. West.

Paris, 11. Juli. (Schluß.) Rente 81,40. Anleihe 114,46. Italiener 87,25. Staatsbahn 662,50. Lombarden 265,00. da. Prioritäten 279,00. Egypter 282,50. Oesterr. Goldrente 66¾. Ruhig.

Lokales und Sächsisches.

— Die Stadtverordneten haben im Laufe dieses Jahres wiederum fünf Wahlen für das Rathskollegium zu vollziehen, da mit Ende dieses Jahres das Ausscheiden der Herren Stadträthe Kretzschmar, Cristofani, Hartwig, Richter und Rüger zu erfolgen haben würde, wenn sie nicht wiederum gewählt werden sollten.

— Im vorigen Monat sind auch die Stadthauptkasse, die Altstädter Sparkasse und die vereinigten Kassen des indirekten Abgaben- und des Brandversicherungswesens, sowie des Quartieramtes revidirt und in Ordnung befunden worden.

— Auf Einladung des verdienstvollen Rectors der Kreuzschule waren am Sonnabend die beiden Lehrerkollegien der städtischen Gymnasien zu einem solennen Souper auf der Brühl'schen Terrasse vereinigt, bei welchem der Verehrung gegen den eben so als Gelehrten wie als Schulmonarch in Ansehen stehenden Rector vielfacher Ausdruck gegeben wurde. Veranlassung zu dem Festabende war das vor Kurzem stattgefundene 25jährige Lehrerjubiläum des Genannten, sowie die kürzlich durch die Grundsteinlegung fürs Wettiner Gymnasium geschehene wesentliche Förderung dieser neuen Schule, die durch Hultsch glücklich ins Leben geführt worden ist.

— Der am 22. Mai d. J. hier verstorbene Privatus Gottfried Pester hat dem Bürgerhospital und dem Waisenhaus je 600 M. letztwillig ausgesetzt.

— Die in Leipzig stattgefundene Landesversammlung der Nationalliberalen Sachsens hat beschlossen, künftig unter offener Flagge zu segeln. Die Herren werden sich nicht mehr „Reichsverein für das Königreich Sachsen" nennen, sondern künftig den Namen „Nationalliberaler Verein für Sachsen" führen. Im Interesse der politischen Moral kann man dem Vereine zur Ablegung einer irreführenden Firma nur gratuliren. Als wir freilich vor Jahren schon dem „Reichsverein" bei den Wahlen vorhielten, dieser Titel sei eine Beleidigung anderer Parteien und der sogen. „Reichsverein" bestehe nur aus Nationalliberalen, da mußten wir Scheltworte wie „hämische Partikularisten" und dergl. hinnehmen. Nun, den Herren hats Freude gemacht und uns nicht wehe gethan. Von den Sezessionisten, die neulich in Dresden die Paradepferde Mommsen, Braun und Rickert vorritten, wollen die Leipziger Liberalen Nichts wissen. Auffällig ist uns jedoch bei der neuen und aufrichtigen Firmirung der Nationalliberalen, daß sie das Wort „Königreich" aus ihrer Firma weglassen. Sollte sich hinter der Kürze des Ausdrucks der Gedanke verstecken, es bedürfe eines „Königreichs" Sachsens nicht mehr? Zugleich zeigt der Vorgang, daß es mit der vielgerühmten Einheit der Liberalen im Königreiche Sachsen Nichts ist.

— Die Veränderungen bei der Kgl. Münze reduciren sich auf das Einziehen des militärischen Wachtpostens vor dem Silberhammer. Die Prägungen von Geldmünzen sind allerdings eingestellt, da das Reich jetzt keine Aufträge giebt; es liegen also im Silberhammer keine Vorräthe von Edelmetallen mehr; hingegen sind alle Maschinen an ihrem Orte und können jederzeit wieder beschäftigt werden. Da es also augenblicklich nichts besonderes dort zu bewachen giebt, so erspart die Kgl. Münze die Kosten einer besonderen Schildwache.

— Augenblicklich gewährt es eine wahre Freude, über unsere Wochenmärkte zu gehen und sich an dem schönen und einladenden Anblick zu erlaben, den die dort zu Hauf aufgeschichteten Schätze an Obst und Früchten aller Art bieten. Die Preise sind zwar noch immer hoch genug, aber doch im Ganzen so gestellt, daß auch die minder begüterten Klassen sich dem Genuß dieser gesunden Speisen hingeben können. Schnell genug geht eben die Zeit vorüber, in welcher die einzelnen Obstsorten frisch auf unserer Tafel prangen können, und so muß die sorgsame Hausfrau bei Zeiten Bedacht darauf nehmen, ihre Vorrathskammern mit guten Früchten zu füllen, um auch den Ansprüchen im Winter Genüge thun zu können. Das Einmachen von Obst ist freilich in den letzten Jahren mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Die Industrie hat sich auch dieses Zweiges bemächtigt und wir können in unseren Konserven- und Delikatesshandlungen zumeist zu einem sehr billigen Preise alle möglichen eingemachten Obstsorten erhalten, welche den gewöhnlichen Ansprüchen vollkommen genügen können. Der Umstand, daß das Einmachen einmal sehr viel Zeit in Anspruch nimmt und daß durch ein häufiges Umschlagen und Verderben der Büchsen Mühe und Geld umsonst aufgewendet werden, hat viel dazu beigetragen, die Lust am Einmachen einzuschränken. Und doch sollte die sparsame Hausfrau in dieser Beziehung den Traditionen unserer Voreltern nicht ganz entsagen. Ein gut im eigenen Hause mit aller Sorgfalt eingemachtes Obst wird stets über alle Erzeugnisse der Massenproduktion den Sieg davon tragen, und zwar schon aus dem ganz einfachen Grunde, weil unser in Norddeutschland unter einer mehr gemäßigten Temperatur langsam herangereiftes Obst ein viel schöneres und nachhaltigeres Aroma besitzt, als alles Obst, welches dem Süden oder den amerikanischen Fruchtgärten entstammt. Die Hausfrau wird auch stets ihre Mühe recht wohl belohnt finden, sofern sie nur mit der nothwendigen Vorsicht zu Werke geht und Nichts außer Acht läßt, was von Einfluß auf eine gute Erhaltung der Früchte sein kann.

— Am 29., 30. und 31. dies. wird in Leipzig die II. Fachkonferenz selbstständiger Schuhmacher im Saale des „Eldorado", Pfaffendorferstraße, abgehalten. Gleich der vorjährigen Fachkonferenz soll auch diese einem zeitgemäßen Ausbau der Technik des Schuhmacher-Gewerbes gewidmet sein. Die Tagesordnung weist nur 3 Punkte auf: 1) Schaffung einer Normalleistenform, die einer natur- wie zweckmäßigen Fußbekleidung entspricht; 2) Grundsätze im Maßnehmen; und 3) geometrische Konstruktion der Schaftmodelle.

— Vorigen Sonntag feierte der hiesige Männergesangverein Euphronia im Schillerschlößchen das Fest seines vierzehnjährigen Bestehens durch Concert und einen Commers, an welchem letzteren sich zahlreich erschienene Mitglieder der Brudervereine Confidentia, Liederhain-Deuben, Sonnenfelder, Einigkeit-Löbtau und der beiden Männergesangvereine der Johann-Vorstadt betheiligten. Das reichhaltige Gesangsprogramm ward sehr lobenswerth unter Leitung des Vereins-Dirigenten F. T. Seidel ausgeführt; besonders dankbare Aufnahme aber fand das für Männerchor hier erstmalig zu Gehör gebrachte „Lied der Deutschen in Oesterreich" von Heinr. Weiß, eine Pièce, die bei Erschütterung durch vollbesetzte Chöre von eben derselben vortrefflichen Wirkung ist, welche sie in Instrumental-Concerten ausübt.